

inside

Ausgabe Nr. 87, November 2019

Mehr psychische Themen

Rentensprechungen aufgrund psychischen Handicaps nehmen zu. Das fordert IV und Stiftungen heraus.

2

Zwischen Hoch und Tief

Manisch-depressiv: Marco erzählt, wie er sich durchs Leben kämpft und sich im Berufsalltag behauptet.

6

Hochbetrieb vor Weihnachten

Die Samichlaus- und Christkindhelfer in den arwo-Ateliers haben alle Hände voll zu tun.

10

Stiftungen sind herausgefordert, Han

- Immer öfter klopfen Menschen mit psychischen Herausforderungen bei Stiftungen an, die bislang vorwiegend kognitiv beeinträchtigte Menschen unterstützten. Das fordert beide Seiten heraus.

Die Invaliditätsursachen, die in der vom Bundesamt für Statistik veröffentlichten IV-Statistik 2018 publiziert sind, lassen aufforchen: 47% der 218 000 IV-Renten wurden aufgrund einer psychischen Erkrankung zugesprochen. Die restlichen Ursachen im Vergleich: 13% Geburtsgebrechen, 7% Unfall, 11% andere Krankheit, 13% Knochen-/Bewegungsorgane, 9% Nervensystem.

IV-Berufsberaterin Tina Eggenschwiler glaubt nicht, dass es per se mehr psychische Erkrankungen gibt. Sie vermutet, dass die Zahl steigt, weil die Gesellschaft mehr auf psychische Krankheiten sensibilisiert ist und sich schneller behandeln lässt, wie sie im Interview sagt. Manfred Wullschleger, der seit 25 Jahren den Sozialdienst der arwo Stiftung leitet, erlebt heute im Alltag etwas anderes. Für ihn widerspiegelt die Rentenzunahme aufgrund psychischer Probleme die Gesellschaft. «Denn wer in der heutigen Gesellschaft keine «normale» Leistung erbringt, wird vielfach ausgegrenzt, entwickelt als Folge Minderwertigkeitsgefühle und ist dadurch anfälliger auf psychische Erkrankungen. Die Zunahme erstaunt mich deshalb nicht.» Und der bekannte Psychologe Niklas Baer, der sich mit der Thematik auseinandersetzt und die Fachstelle für psychiatrische Rehabilitation der Psychiatrie Baselland leitet, schreibt in einem Bericht: «Erwerbssituation und psychisches Befinden hängen zusammen.»

Was die Gründe für die Zunahme von IV-Anmeldungen aufgrund psychischer Erkrankungen sind, bleibt in der Statistik unbeantwortet. Fakt ist, dass die IV gerade bei jungen Menschen immer mehr IV-Massnahmen spricht, um sie bei der Eingliederung in den ersten und zweiten Arbeitsmarkt zu unterstützen. Das spüren auch Stiftungen wie die arwo. «Wir erhalten immer mehr Anfragen für Ausbildungs- und Arbeitsplätze von Menschen, die nicht «nur» eine kognitive Beeinträchtigung haben, sondern diese mit einer psychischen oder mehrfachen Behinderung einhergeht», sagt Manfred Wullschleger.

Die arwo Stiftung hat sich nach drei Jahren Unterbruch entschieden, ab August 2019 wieder Ausbildungsplätze für Menschen mit Beeinträchtigung anzubieten. Sie tut dies aber nicht alleine, sondern hat zusammen mit der Stiftung Domino, Lebenshilfe und Orte zum Leben, die Firma Learco AG (Lernen, arbeiten und coachen) gebildet (inside hat im März 2019 darüber berichtet). Gemeinsam bieten die vier Stiftungen Frühinterventions- und Integrationsmassnahmen, Grund- und Zweitausbildungen und andere Angebote an. Zurzeit werden 25 praktische Ausbildungen, 7 eidgenössische Berufsattestausbildungen (EBA) und 4 Ausbildungen mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) bei Learco gemacht.

**«Ihre
Einschränkungen
sind nicht
sichtbar.»**

Monika Landmann, Geschäftsführerin Learco

All diese Lernenden sind aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen auf Unterstützung bei der Arbeitsmarktintegration angewiesen. Der grösste Teil wegen einer kognitiven Behinderung. Was die IV-Statistik im Allgemeinen aufzeigt, widerspiegelt sich aber bei dieser Altersgruppe sogar besonders stark. Die Zahl der Menschen, die aufgrund einer psychischen Beeinträchtigung auf eine solche Massnahme oder eine Rente angewiesen sind, steigt. Allerdings nicht «nur» aufgrund psychischer Probleme, wie die Geschäftsführerin von Learco, Monika Landmann, sagt: «Oft kommen mehrere Formen von Beeinträchtigungen zusammen.» Aktuell zunehmend seien junge Leute, die gar nicht in den Arbeitsmarkt kommen, mehrere Ausbildungen abbrechen und dadurch Ängste entwickeln. Auch Übergänge, etwa die Stellensuche

nach der Lehre, seien sehr schwierig. Bei Learco arbeiten deshalb Arbeits-Coaches, die junge Menschen auch in solchen Phasen begleiten. Nicht immer wird eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt gefunden. Häufig seien auch geschützte Arbeitsplätze in Stiftungen das Richtige.

Das bringt die Betriebe, bei denen sonst mehrheitlich kognitiv beeinträchtigte Menschen arbeiten und wohnen, vor neue Herausforderungen. Der Lehrlingsverantwortliche von Pascal* (siehe Kommentar rechts), der zum Schutz des Lernenden anonym bleiben möchte, beschreibt die Situation so: «Es ist schwierig für das ganze Team. Sie haben sich über den neuen Kollegen gefreut, eine Bindung aufgebaut, und dann kommt er für sie ohne sichtbaren Grund nach ein paar Tagen nicht mehr zur Arbeit.» Schwierig sei besonders, dass er sich nicht abmelde. «Wir wissen nie, ob er kommt oder nicht. Das erschwert die Arbeitsplanung, das Team muss seine Arbeit übernehmen und das Verständnis im Team sinkt.»

Monika Landmann kennt diese Problematik. «Dieses Verhalten ist ja gerade die Folge des psychischen Handicaps», sagt sie und fügt an: «Ihre Einschränkungen sind nicht sichtbar und die Ausfälle oder Leistungsschwankungen oft nicht planbar.» Ein Betrieb, der vor allem andere Einschränkungen kennt, sei damit am Anfang oftmals überfordert. Das kann arwo-Geschäftsleiter Roland Meier bestätigen und begründet: «Die Integration von psychisch beeinträchtigten Menschen bringt andere Anforderungen als bei kognitiv beeinträchtigten Menschen. Diese haben oft ganz spezifische Verhaltensmuster. Wenn man diese kennt, kann man sich darauf einstellen.» Die Erfahrung zeige, dass man bei psychisch beeinträchtigten Menschen oft nicht weiss, wie sie sich verhalten, und sie manchmal starke Schwankungen in ihren Verhaltensmustern haben. «Viele sind kognitiv stark, hinterfragen alles und haben auch Mühe, ihre Beeinträchtigung zu akzeptieren und sich begleiten zu lassen», so Roland Meier. Monika Landmann appelliert, trotz-

ed zu bieten

dem nicht sofort aufzugeben. «Manchmal braucht es mehrere Anläufe und dann klappt es.» Hilfreich sei auch die Unterstützung von Fachpersonen, die auch die Lehrbetriebe schulen.

Eine andere Erfahrung hat Leo Schori vom Alterszentrum Schiffländi in Gränichen gemacht. In seiner Abteilung werden Unterhaltspraktiker ausgebildet. Er wurde letztes Jahr von Learco angefragt, einem jungen Mann tageweise Einblick in den ersten Arbeitsmarkt zu geben, um herauszufinden, wie belastbar er ist. Der Lernende hatte damals in einer Stiftung seine zweijährige EBA-Lehre als Unterhaltspraktiker begonnen und konnte dank Schoris Zusage anfangs ein und später zwei Tage im Alterszentrum arbeiten. Es verlief so gut, dass der Lehrling fix ins Team von Leo Schori wechseln konnte und sein zweites Lehrjahr nun dort absolviert. Unterstützt werden er und der Lehrbetrieb weiterhin von der Learco AG. «Es läuft sehr gut, der junge Mann ist top motiviert», sagt Leo Schori. Gleichzusetzen mit den anderen Lernenden sei er aber nicht. «Er braucht mehr Unterstützung und ist gesundheitlich bedingt anfälliger auf Krankheiten. Ansonsten ist er aber ganz normal einsetzbar», resümiert Leo Schori.

Solche Fälle motivieren auch andere Betriebe und Stiftungen, bei denen die Integration nicht so reibungslos klappt. Für arwo-Geschäftsführer Roland Meier ist aber sowieso klar, dass man sich als Stiftung nicht davor verschliessen kann, sich auch mit psychischen Beeinträchtigungen auseinanderzusetzen. «Wir sind und bleiben im Grundsatz eine Stiftung, bei der vorwiegend Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung arbeiten und wohnen. Und dennoch ist es eine Tatsache, dass ihre Zahl abnimmt und sich dafür vermehrt auch Menschen mit psychischen oder mehrfachen Einschränkungen bei uns melden. Als Stiftungen sind wir herausgefordert, ihnen Hand zu bieten und neue Lösungen zu finden. Insbesondere für Menschen, die kognitive und psychische Einschränkungen haben.» (bär)



KOMMENTAR

Liebe inside-Leserin, lieber inside-Leser

Es war geplant, in dieser Ausgabe ein Interview mit einem jungen Mann, ich nenne ihn Pascal*, zu publizieren. Er hat nach den Sommerferien in einer Stiftung seine dreijährige EFZ-Lehre begonnen. Als IV-Massnahme. Nachdem er zuvor eine Zeit lang die Kantonsschule besucht hatte und danach zwei Lehren in der Privatwirtschaft begonnen und wieder abgebrochen hat. Es liegt auf der Hand, dass der Grund nicht an seinen kognitiven Fähigkeiten liegt. Ich wollte mehr über seine psychische Beeinträchtigung und ihre Auswirkungen bei der Arbeit erfahren. Wissen, wie es für ihn ist, nach einer normalen, sogar überdurchschnittlichen Schulkarriere und den Versuchen im ersten Arbeitsmarkt nun an einem geschützten Arbeitsplatz mit vorwiegend kognitiv beeinträchtigten Menschen zu arbeiten. Wir vereinbarten einen Interviewtermin. Als ich am besagten Tag erschien, war der junge Mann nicht da. Seit dem Lehrbeginn im August ist er nur ein paar wenige Male zur Arbeit erschienen. Abgemeldet hat er sich nur selten. Auch an diesem Tag nicht. Auf Anrufe und Briefe des Lehrbetriebs reagiert er nicht.

Für die Stiftung sind solche Vorkommnisse Neuland. Bislang arbeiteten vorwiegend kognitiv beeinträchtigte Menschen an ihren geschützten Arbeitsplätzen. In den meisten Fällen bringen sie andere Bedürfnisse und Herausforderungen mit als Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung. Verschliessen können sich herkömmliche Behindertenstiftungen davor aber nicht. Denn gemäss IV-Statistik bekommen zwar immer weniger Menschen eine IV-Rente, die Rentensprechung aufgrund psychischer Gründe nimmt jedoch zu. Bei 18- bis 19-Jährigen sogar überdurchschnittlich. Fachleute bestätigen zudem: Es gibt immer mehr Mischformen von Behinderungen. Die Zahl von Menschen mit einer «klassischen» kognitiven Beeinträchtigung wie Trisomie 21 sinkt, dafür steigt die Zahl von Leuten, bei denen neben den mentalen auch noch psychische Einschränkungen hinzukommen. Ein Grund mehr, warum sich bestehende Stiftungen ihnen nicht verschliessen, sondern Hand bieten sollten. Denn wenn nicht sie, wer dann?

Auf Seite vier und fünf erfahren Sie trotz Pascals Absage, mit welchen Herausforderungen ein psychisch beeinträchtigter Mensch bei der Arbeit konfrontiert ist. Marco* war bereit, darüber zu sprechen. Einer, der seine Lehre beendet hat und wie viele andere immer pünktlich zur Arbeit erscheint. Auch wenn er im Tief ist.

* Namen geändert

Melanie Bär, Kommunikation

Jeder Mensch hat Anrecht auf Ausbildung

- «Eingliederung vor Rente» lautet das Prinzip der IV. Um fit für den Arbeitsmarkt zu werden, erhalten insbesondere junge Menschen mit Handicap von Tina Eggenschwiler und ihrem Team Unterstützung bei der Berufswahl und der Ausbildung. Die IV-Berufsberaterin sagt im Interview, warum sie dafür sogar ihren Job im Marketing aufgibt.



Tina Eggenschwiler, 38 Jahre, ist Berufsberaterin im Team U25 der Invalidenversicherung Aargau (IV). (zVg)

Wer hat Anspruch auf Beratung durch Ihr Team?

Unser 18-köpfiges Team berät pro Jahr ca. 900 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 25 Jahren, die aufgrund ihrer gesundheitlichen Einschränkungen beim Einstieg in die Erstausbildung, bei der Berufswahl oder der Laufbahnplanung Unterstützung brauchen.

Unabhängig, wie stark die Beeinträchtigung ist?

Wir arbeiten im Rahmen der Ausbildung mit Jugendlichen, die mindestens die Voraussetzung für eine Praktische Ausbildung (PrA) mitbringen und danach an einem geschützten Arbeitsplatz einen Mindestlohn verdienen können. Weiter unterstützen wir auch Jugendliche, die eine zweijährige Berufsattestausbildung (EBA), das eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder einen höheren Abschluss erwerben können. Wir begleiten aber auch Jugendliche im Rahmen von Belastbarkeits- und Aufbau-Trainings (Integrationsmassnahmen), die aus gesundheitlichen Gründen zuerst die Präsenz- und Leistungsfähigkeit aufbauen müssen, bevor sie eine Ausbildung antreten können.

Was passiert, wenn jemand zu schwach für eine Praktische Ausbildung ist?

Dann wird eine IV-Rente gesprochen. Je nach gesundheitlicher Einschränkung wird ihm oder ihr zusätzlich ein Beschäftigungsplatz in einer Institution angeboten. Diese Personen werden direkt von unseren Kolleginnen und Kollegen aus der Rentenabteilung begleitet und meistens nicht von unserem Team.

Ist das Ziel, dank Ausbildung weniger IV-Renten zu zahlen?

Ja, die IV verfolgt das Prinzip «Eingliederung vor Rente». Berufliche Massnahmen sind wichtig, denn je besser jemand ausgebildet ist, desto besser sind seine Chancen im Arbeitsmarkt und desto besser ist sein Erwerbseinkommen. Zudem hat jeder Mensch ein Recht auf Ausbildung. Meine Erfahrung aus der Begleitung von Jugendlichen zeigt, dass es sich auch auf die Psyche ungünstig auswirkt, wenn jemand zwei, drei Jahre keiner Erwerbstätigkeit nachgeht. Der Tag-Nacht-Rhythmus verschiebt sich, man verliert soziale Kontakte und hat keinen geregelten Tagesablauf mehr. Die Jugendlichen sehen ihre Kollegen, die arbeiten, Geld verdienen und ausgeben können. Die meisten wollen deshalb arbeiten. Und bei den meisten der Jugendlichen, die ich begleite, klappt es auch und sie machen die Ausbildung fertig. Sie brauchen aber meist Unterstützung, z.B. durch einen Job-Coach, sofern sie die Ausbildung nicht in einer IV-Institution absolvieren oder durch begleitende Therapien.

Woran liegt das?

Ihre Leistungsfähigkeit ist begrenzt. Nicht nur im kognitiven Bereich, viele unserer Jugendlichen leiden auch unter psychischen Problemen. Wenn ich mir die Jugendlichen, die ich begleite, vor Augen führe, dann leidet die Mehrheit unter ADHS und Verhaltensauffälligkeiten. Mit Zahlen kann ich es aber nicht belegen, diese Daten sind nicht erfasst.

Gemäss IV-Statistik sank die Zahl der Rentenbezüger von 226 400 (Jahr 2014) auf 217 900 (Jahr 2018). Allerdings nahmen die IV-Renten, die aufgrund von psychischen Erkrankungen gesprochen wurden zu, und zwar von 101 900 (2014) auf 103 300 (2018). Sind die Zahlen für den Aargau adaptierbar?

Der Aargau liegt im nationalen Schnitt. Auch bei uns nahmen die IV-Renten ab: Im 2014 waren es 16 020 und im 2018 noch 15 082, 4 Prozent der IV-Bezüger sind unter 25-Jährige. Auch wir hatten bei den psychischen Erkrankungen einen Zuwachs von 2,8 Prozent. 40 Prozent der Renten wurden aufgrund einer psychischen Erkrankung gesprochen.

Bei den 18- bis 19-Jährigen nahmen psychische Erkrankungen gemäss einer Statistik aus dem Jahr 2016 sogar um 6 Prozent zu. Woran liegt das?

Ich glaube nicht, dass psychische Erkrankungen zunehmen, sondern dass die Bevölkerung stärker darauf sensibilisiert ist, darüber spricht und deshalb schneller zum Arzt geht. Es werden deshalb mehr Diagnosen gestellt und mehr Anmeldungen bei der IV gemacht. Das ist auch bei Jugendlichen so. Auffälligkeiten werden heute schneller beim Schulpsychologischen Dienst abgeklärt. Es gibt bessere Diagnoseinstrumente und auch der Kanton Aargau sensibilisiert an Aktionstagen zum Thema psychische Gesundheit.

Tatsache ist, dass die Zahl der Jugendlichen steigt, die sich aufgrund psychischer Probleme bei der IV melden, und die IV letztes Jahr ein Defizit von 65 Mio. Franken ausweisen musste. Was wird gegen das Kostenwachstum unternommen?

Krankheiten sollen nicht chronifiziert werden und Renten werden insbesondere bei Jugendlichen erst gesprochen, wenn es wirklich notwendig ist und die gesetzlichen Grundlagen erfüllt sind. Die Jugendlichen sollen in Zukunft noch besser unterstützt werden, damit sie so gut wie möglich im Arbeitsprozess integriert werden können. Mit der 7. IV-Revision soll das noch mehr gefördert werden. Angedacht ist z.B., dass kantonale Brückenangebote durch die IV mitfinanziert werden können oder eine Früherfassung bereits ab 13 Jahren möglich sein soll. Zudem sollen Belastbarkeits- und Aufbaumassnahmen für Jugendliche ausgebaut werden. Berufliche Massnahmen tragen dazu bei, dass weniger Renten gesprochen werden müssen. Bei den Eingliederungsmassnahmen wird also auch in Zukunft nicht gespart, im Gegenteil. Von 2016 bis 2017 haben die beruflichen Eingliederungsmassnahmen bei Jugendlichen bei uns auf der IV-Stelle um 24 Prozent zugenommen und sie steigen auch weiterhin an. Also Ausbildungen, Coachings, Nachbetreuungen oder Unterstützungsmassnahmen für Anschlusslösungen nehmen zu.

Gelingt es denn auch, nach der Ausbildung geeignete Arbeitsplätze zu finden?

Mehrheitlich ja, es kommt natürlich darauf an, wie stark die gesundheitlichen Einschränkungen ausgeprägt sind. Ein Teil der Jugendlichen meldet sich nach erfolgreicher Ausbildung beim RAV an, wenn sie in der Lage sind, selbstständig einen Arbeitsplatz zu finden. Ansonsten können wir sie mit einem Job-Coaching bei der Stellensuche unterstützen. Jugendliche mit einer Rente arbeiten danach meist an einem geschützten Arbeitsplatz oder finden eine Arbeit an einem Nischenarbeitsplatz. Es hängt stark von der Branche und Tätigkeit ab. Im kaufmännischen Bereich z.B. ist es schwieriger, jemanden mit einem tieferen Abschluss zu integrieren. Im Bereich Hauswirtschaft mit Routinetätigkeiten ist das eher möglich. Dort gibt es mehr Nischenplätze.

Sind Firmen im ersten Arbeitsmarkt grundsätzlich bereit, auch leistungsschwächere Mitarbeiter anzustellen?

Ja, teilweise kommen sie sogar auf uns zu. Gerade Patrons in Klein- und Mittelunternehmen sehen es als sozialen Auftrag, etwas zum Gesellschaftswohl beizutragen. Bei Grossunternehmen sind die Entscheidungswege manchmal etwas komplexer, dafür haben sie teilweise mehr Ressourcen. Wir haben verschiedene Instrumente, mit denen wir die Arbeitgeber unterstützen können.

Ist die Leistung einer Person noch unter den vertraglichen Anforderungen, können wir zum Beispiel Einarbeitungszuschüsse oder Taggelder bei einem Arbeitsversuch zahlen, sodass für den Arbeitgeber kein finanzieller Nachteil entsteht.

Die Invalidenversicherung Aargau arbeitet auch mit Learco und Stiftungen

wie der arwo zusammen. Was wünschen Sie sich von ihnen?

Bisher verlief die Zusammenarbeit immer gut. Die Coaches begleiten die Menschen auch nach der Ausbildung: beim Einstieg in die Arbeitswelt oder bei der Stellensuche. Das ist wichtig. Ebenso ist es sinnvoll, dass schon während der Ausbildung verschiedene Praktikumsplätze angeboten werden, wenn möglich auch im ersten Arbeitsmarkt. Dafür braucht es gute Netzwerke in der Privatwirtschaft, und die haben die Coaches.

Sie selber haben eine Betriebswirtschafts Ausbildung gemacht, im Bereich Marketing/Produktmanagement gearbeitet und vor knapp sechs Jahren die Weiterbildung zur Berufsberaterin absolviert. Seither arbeiten Sie bei der Invalidenversicherung überwiegend mit verhaltensauffälligen Jugendlichen. Warum der Jobwechsel?

Beides hat mit der Psychologie des Menschen zu tun. Das Marketing wurde mir aber zu zahlenlastig, ich wollte noch näher mit Menschen arbeiten. Deshalb ging ich damals selber in die Berufsberatung und habe festgestellt, dass ich genau diese Arbeit bei der IV mit gesundheitlich eingeschränkten Menschen machen will. Sie gefällt mir, weil sie spannend, herausfordernd und sinnvoll ist. (bär)

«Die Arbeit ist spannend, herausfordernd und sinnvoll.»

«An solchen Tagen bin ich einfach da»

- **Marco* träumte davon, zu studieren und im Gesundheitsbereich tätig zu sein. Er stand kurz vor dem Wechsel in die Bezirksschule, als er krank wurde. Heute wünscht er sich, irgendwo einen festen Arbeitsplatz zu finden und genug zu verdienen, damit es zum Leben reicht.**

Donnerstagabend, 17.15 Uhr im Sitzungszimmer der Learco AG an der Bahnhofstrasse in Aarau. Marco* (*Name geändert) kommt zur Türe herein und begrüsst Simone Silbereisen. Der schlanke junge Mann ist einen Kopf grösser als die zierliche Frau, hat einen Rucksack um die Schulter gehängt und eine PET-Flasche mit Apfelsaft in der Hand. «Hats gut gereicht?», will Simone Silbereisen von ihm

wissen. Marco kommt direkt von der Arbeit. Die beiden kennen sich seit anderthalb Jahren, seit dann ist die ausgebildete Supervisorin der Job-Coach von Marco.

Obwohl es ihm nicht anzusehen ist, braucht Marco Unterstützung, um in der Arbeitswelt Fuss zu fassen und zu bestehen. Der Grund ist Marcos Leistungsfähigkeit. Sie ist stark schwankend, hängt

von seiner mentalen Verfassung ab. Im Moment macht der unter 25-Jährige ein Praktikum im Hausdienst eines Altersheims. Er hilft im Reinigungsteam mit. An einem guten Tag reinigt er zehn Toiletten, an einem schlechten drei. «An solchen Tagen bin ich einfach da. Ich putze genauso sauber, bin aber viel langsamer. Und trotz reduzierter Leistung sind solche Tage für mich ein riesiger Stress. Ich muss mich überwinden, überhaupt aufzustehen, den Zug pünktlich zu erreichen und zur Arbeit zu erscheinen.» An solchen Tagen sei er kaum ansprechbar, ärgere sich über jede Kleinigkeit. «Ich möchte dann einfach in Ruhe gelassen werden.»

Angefangen haben seine Stimmungsschwankungen in der Oberstufe. Damals stand er kurz vor dem Wechsel von der Sekundar- in die Bezirksschule, wollte sich noch ein Jahr Zeit geben. Doch daraus wurde nichts. Anstatt in die höhere Schulstufe zu wechseln, musste er nach einem mehrmonatigen Klinikaufenthalt die Klasse wiederholen. Die neuen Schulkameraden hat er gut in Erinnerung. Sie hätten ihn mitgetragen und an schlechten Tagen einfach «spinnen» lassen, wie er sich in einer depressiven Phase selber beschreibt. «Sie wussten, am nächsten Tag ist es wieder gut.»

Mit 15 Jahren bekamen die Gefühlsschwankungen einen Namen. Es wurde eine bipolare Störung diagnostiziert, eine manisch-depressive Erkrankung. Wegen seiner Stimmungsschwankungen musste Marco nach einem Jahr auch seine Lehre

«Es reicht vielleicht gerade noch, um Gestelle zu putzen, mehr geht nicht.»

als Drogist abbrechen. «Je nach Zustand war ich lieber im Keller als bei den Kunden», sagt er. «Ich bin dann weit weg. Es reicht vielleicht gerade noch, um Gestelle zu putzen, mehr geht nicht», beschreibt er die Tiefs. Nach dem Lehrabbruch folgte ein zehntes Schuljahr, das er mehrheitlich bei einem Arbeitseinsatz auf einem Bauernhof verbrachte. Immer wieder unterbrochen von Klinikaufenthalten. Er bekam eine IV-Massnahme zugesprochen und konnte danach in einer Stiftung eine zweijährige Berufsattestausbildung im Technischen Dienst absolvieren. Erstmals seit Jahren war er wieder relativ stabil und konnte die Ausbildung ohne Klinikunterbrüche beenden – mit psychotherapeutischer Unterstützung, der Begleitung des Ausbildners, Teams und Job-Coaches.

Die Psychotherapie sei manchmal ein Muss. «Irgendwann hat man genug davon. Ich habe ordnerweise Material, alle geben mir Tipps, jeder weiss am besten, wie ich mit den Spannungen umgehen soll.» Die Unterstützung des Job-Coaches sei hingegen sehr hilfreich. Er ist froh, dass Simone Silbereisen von der IV beauftragt war, ihn im Anschluss an die Lehre weiterzubegleiten. Nach vielen erfolglosen Bewerbungen, der Anmeldung beim Arbeitslosenamt und einem administrativen Durcheinander sei er nämlich sehr gestresst gewesen. Simone Silbereisen unterstützte ihn, rief bei Arbeitgebern an, erzählte Marcos Situation und fand eine Chefin, die Marco ein auf zwei Monate befristetes Praktikum anbot. «Es gefällt mir, doch ich möchte es nicht die

nächsten 30 Jahre machen», resümiert er nach sechs Wochen. Wie es danach weitergeht, weiss er nicht. «Hast du eine Idee?», wendet er sich an Simone Silbereisen. Sie macht keine Vorschläge, will zuerst hören, was er möchte. Er weiss es nicht. Ein Lebensziel? Auf diese Frage sei er nicht vorbereitet, sagt er nachdenklich in die Ferne blickend und fügt nach einer Weile an: «Früher wollte ich mal studieren, im Gesundheitsbereich arbeiten. Aber diese Wünsche gingen unter.» Er wirkt weit weg, als er noch etwas später ergänzt: «So viel verdienen, dass es zum Leben reicht. Und irgendwo einen festen Arbeitsplatz haben, mit einem eigenen Kasten und am gleichen Arbeitsplatz bleiben können.»

Vor ein paar Monaten ist er daheim ausgezogen, wohnt seither in einer 2½-Zimmer-Wohnung. Alleine. Eine Wohngemeinschaft könne er sich nicht vorstellen, eine Freundin wolle er eigentlich auch nicht. «Mit mir zusammenzuwohnen wäre wahrscheinlich zu mühsam für die anderen. Und für mich auch. Jetzt hat alles seinen Platz. Wenn ein Tief kommt, kann ich mich zurückziehen. Es ist gerade gut so.» Trotzdem sind ihm seine Freunde und die Familie wichtig. «Sie geben mir Halt.» Und auch wenn sie studieren, im ersten Arbeitsmarkt arbeiten und im Grunde genommen das Leben führen, das sich Marco einst auch wünschte – neidisch ist er trotzdem nicht auf sie. Er habe sich mit der Situation, mit seiner Einschränkung arrangiert. Nicht ganz überzeugend sagt er, mehr fragend als bestimmt: «Was will

ich machen? Ich muss es einfach annehmen und darf nicht zu fest darüber nachdenken, denn das zieht mich nur herunter.» Zukunftspläne macht er keine mehr. «Es kam dann doch jedes Mal anders und hat mich noch härter getroffen als sonst schon.»

Mittlerweile merkt er meistens, wenn sich ein Tief anbahnt. «Dann powere ich mich aus, gehe rennen, Velo fahren oder an der Sonne spazieren.» Manchmal habe er «Glück», wie er es bezeichnet, und das Tief lasse sich so in Grenzen halten. Auch ein strikter Tagesablauf hilft ihm. Die halbe Nacht durchfeiern, so wie es seine Kollegen manchmal tun, liegt bei ihm nicht drin. «Sie haben dann vielleicht am nächsten Tag einen Kater. Ich aber falle aufgrund des Schlafmangels spätestens vier Tage später in eine depressive Phase.»

An diesem Donnerstag geht es Marco gut. Lebhaft hat er anderthalb Stunden seine Lebensgeschichte erzählt, sich während des Gesprächs reflektiert, selbstkritisch und durchaus realistisch gegeben. Doch jetzt, kurz vor sieben Uhr, wirkt er müde, will nach Hause. Am nächsten Morgen muss er früh aufstehen. Denn wegen des Handicaps unpünktlich oder gar nicht bei der Arbeit zu erscheinen, kommt für ihn nicht infrage. Und er weiss, dass er am Morgen Zeit braucht, um in die Gänge zu kommen. Er notiert sich die nächsten Termine mit Simone Silbereisen, entsorgt seine mittlerweile leere PET-Flasche und macht sich auf den Heimweg in eine ungewisse Zukunft. (bär)

«Wenn ein Team zusammenpasst, ist unheimlich viel möglich»

- Simone Silbereisen ist Coach für Arbeitsmarktintegration, Supervisorin und Kursleiterin. Sie sagt im Interview, warum es für Menschen wie Marco schwierig ist, eine passende Arbeitsstelle zu finden.



Simone Silbereisen im Gespräch (bär)

Wie schwierig ist es für Menschen mit einer psychischen Erkrankung, nach dem Lehrabschluss eine Stelle, wenn möglich sogar im ersten Arbeitsmarkt, zu finden?

Sehr schwierig, denn sie entsprechen nicht dem gängigen Bild. Wie bei Marco ist bei vielen die Arbeitsleistung schwankend. Bei anderen ist die Zuverlässigkeit aufgrund einer psychischen Beeinträchtigung eingeschränkt.

Wie können Sie als Coach unterstützen?

Mit interner Ausbildung, Vorgesprächen und Abklärungen bereite ich die Lernenden auf Arbeitseinsätze vor und suche passende Plätze für die Einsätze. Ziel ist es, dabei herauszufinden, welche Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt bestehen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen ehrlich hinschauen. Zum Beispiel, welches Pensum möglich ist, welche Arbeitsleistung erbracht wird, wie das Team damit klarkommt. Es macht keinen Sinn, zu beschönigen und einen Abbruch in Kauf zu nehmen. Es muss ein Weg sein, der beide zufriedenstellt. Im Wissen, dass sich das Leben immer wieder verändert. Gerade bei so jungen Menschen wie Marco ist vieles möglich. Es kann sein, dass die Schwankungen abnehmen und sich die Arbeitsleistung dadurch einpendelt. Parallel zu meiner Arbeit nehmen Mitarbeiter der Invalideversicherung die Rentenprüfung vor.

Was sind häufige Rückmeldungen von Arbeitgebenden, die zum ersten Mal eine Person mit psychischer Erkrankung beschäftigen?

Für einen Chef oder eine Chefin kann es schwierig sein, die zum Teil tiefere

Leistung oder die Ausfälle im Team zu rechtfertigen. Denn dann muss das Team einspringen und die Mehrarbeit übernehmen. Das gibt Unruhe, hat Auswirkungen auf die Stimmung und kann zu einer schlechten Haltung gegenüber der beeinträchtigten Person führen. Sind die Rahmenbedingungen vorgängig für alle klar, kann es jedoch für beide Seiten gewinnbringend sein.

Wie kann ein Arbeitgeber dem entgegenwirken?

Je nach Fall übernimmt die IV eine Ergänzung zum Lohn, sodass die Firma nur einen Teillohn zahlen muss und dadurch das Stellenbudget aufstocken kann. So kann der Chef auch informieren, dass diese Person weniger Leistung bringt und weniger Lohn hat. Ich unterstütze die Firmen und Klienten, gehe regelmässig vorbei, schaue, wie es läuft, und versuche, auch durch Wissensvermittlung schwierige Situationen zu entschärfen. Dadurch kann ich allen Beteiligten Sicherheit geben, sie sind meistens dankbar um dieses Verbindungsglied.

Kann auch eine Weiterbildung hilfreich sein?

Weil diese Massnahme meist durch die IV finanziert wird, muss sie auch von ihr bewilligt werden und es muss ein Anspruch darauf bestehen. Das geschieht nur, wenn die IV überzeugt ist, dass sich durch die Weiterbildung die Chancen im Arbeitsmarkt verbessern. Marco hätte gerne noch eine EFZ-Lehre angehängt. Das wurde nicht bewilligt.

Haben Sie Verständnis dafür?

Ein höherer Berufsabschluss erhöht selbstverständlich die Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt. Aber klar: Mit der höheren Ausbildung wird auch die Belastung anspruchsvoller. Dann liegt es nicht mehr drin, «einen Tag lang im Keller zu arbeiten».

Was motiviert Sie an Ihrer Arbeit als Coach?

Ich erlebe die Leute als sehr hartnäckig. Sie sind Stehaufmännchen, die mehr leisten müssen als normale Menschen, um ans Ziel zu kommen. Es motiviert mich, für diese Leute eine Vermittlerin zu sein. Ich möchte helfen, dass sie ihren Platz finden. Wenn Menschen, wenn ein Team zusammenpasst, dann ist unheimlich viel möglich. Meine Aufgabe ist es, die richtigen Leute zusammenzubringen. (bär)

Kurz und bündig

Badener Adventsmarkt mit rund 100 festlich dekorierten Ständen

Am Adventsmarkt auf dem stimmungsvollen Kirchplatz in der Badener Altstadt kann man sich bei Glühwein und Lebkuchen auf die Adventszeit einstimmen lassen. Doch nicht nur: An 90 Ständen verkaufen rund 60 Institutionen Produkte, die allesamt von Menschen mit einer Beeinträchtigung hergestellt oder bearbeitet worden sind. Organisator ist die Wettinger arwo Stiftung. «Der Markt hebt sich durch die Herkunft der Produkte, die Stimmung und den Standort von anderen Adventsmärkten ab», sagt Marktchefin Kathrin Tobler. Der Adventsmarkt wurde vor 29 Jahren erstmals durchgeführt. Ein grosses Essensangebot und ein musikalisches Rahmenprogramm gehören ebenso dazu wie ein Figurentheater. (bär)

**Samstag, 7. Dezember,
9 bis 17 Uhr,
Kirchplatz Baden,
www.badener-adventsmarkt.ch**



Herzlich willkommen auch an diesen Veranstaltungen

30. November, 17.30 bis 22 Uhr
Nightshopping an der Landstrasse Wettingen (arwo-Stand)

10. Dezember, 19.15 Uhr
Adventsfeier mit anschliessendem Apéro
in der katholischen Kirche St. Sebastian, Wettingen

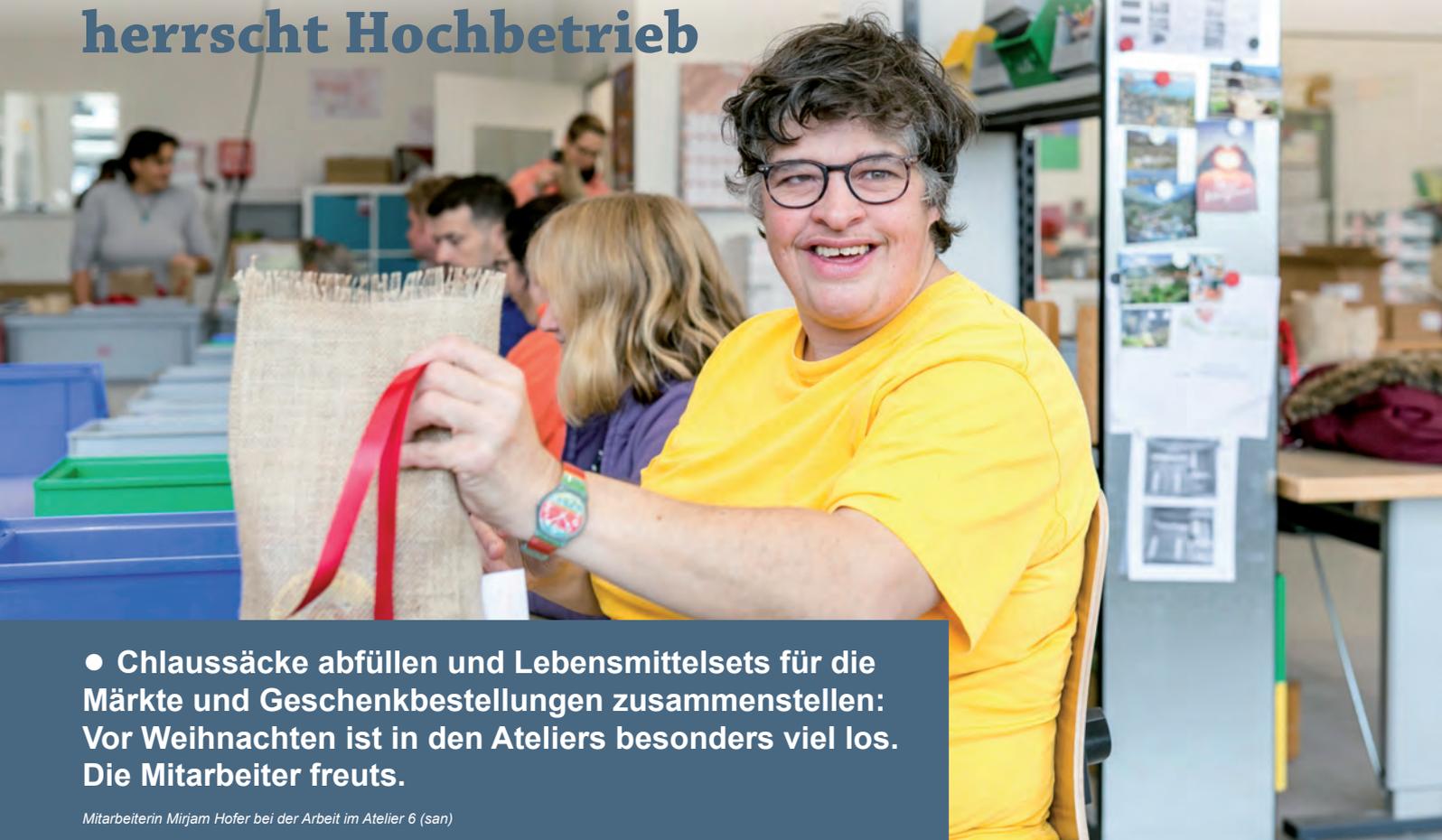
16. Dezember, 19.15 Uhr
Panflötenkonzert in der arwo Stiftung,
St. Bernhardstrasse 38, Wettingen

19. Dezember, 19 Uhr
Adventsfenster beim Eingang arwo-Wohnheim,
St. Bernhardstrasse 38, Wettingen

Betriebsferien

Die arwo machen Betriebsferien
vom 24. Dezember 2019 bis am 5. Januar 2020

Bei den Samichlaus- und Christkindhelfern herrscht Hochbetrieb



- Chlaussäcke abfüllen und Lebensmittelsets für die Märkte und Geschenkbestellungen zusammenstellen: Vor Weihnachten ist in den Ateliers besonders viel los. Die Mitarbeiter freuts.

Mitarbeiterin Mirjam Hofer bei der Arbeit im Atelier 6 (san)

Es herrscht Hochbetrieb in den Ateliers im Limmatrain an der Schwimmbadstrasse. Ein Schöggeli und Guetzli nach dem anderen füllen die Mitarbeiter in die Chlaussäcke zu den Nüssli. Sie lassen sich nicht stressen, auch wenn sie wissen, dass die über 12 500 Juttensäcke, welche allesamt im laufenden Jahr in der arwo genäht wurden, bald gefüllt sein müssen. Pünktlich zum Chlaustag werden sie ausgeliefert. «Unsere Mitarbeiter lieben diese Abfüllarbeit», sagt Sandra Kunisch. Sie und Thomas Voser leiten das Atelier 6, in dem die Chlaussäcke von A bis Z hergestellt werden. Severin Guérig vom Verkaufsteam freut sich, dass so viele Firmen wie noch nie ihre Mitarbeiter und Kunden mit einem Chlaussäckli aus der arwo beschenken wollen. «Das ist besonders toll, weil wir wissen, dass es unseren Mitarbeitern viel bedeutet, dass sie Aufträge für Firmenkunden ausführen dürfen». Hanspeter Bühler, Mitarbeiter vom Atelier 6, sagt: «Es macht mich stolz, dass ich Chlaussäcke für

grosse Firmen abfüllen kann». Gut also, dass es auch nach dem Chlaustag mit Abfüllen und Verpacken weitergeht. Denn schon einen Tag später findet auf dem Kirchplatz in Baden der von der arwo organisierte Adventsmarkt mit 90 Ständen von über 60 verschiedenen Sozialinstitutionen statt. Auch die arwo wird mit hausgemachten Lebensmitteln, Holz- und Stoffprodukten, die sich auch als Weihnachtsgeschenke eignen, vor Ort sein. Und auch nach diesem weiteren Höhepunkt geht den Mitarbeitenden in den Werkstätten die Arbeit nicht aus. Dann kommt der Schlusspurt für die Weihnachts-Geschenksets. Risotto-, Salz- und Teemischungen, gedörnte Früchte, Pasta, Pesto und verschiedene Öle werden zu Geschenksets zusammengestellt und schön verpackt. «Für unsere Mitarbeiter ist das eine schöne Einstimmung in die Adventszeit, die sich viele von ihnen schon jetzt mit grosser Freude herbeisehnen», sagt Severin Guérig. (bär)

Geschenkset können vor Ort gekauft oder online bestellt werden:
(Öffnungszeiten Dezember)

arwo-Laden-Boutique
St. Bernhardstrasse 2, Wettingen

Mo-Fr, 8-12 Uhr, 13-18.30 Uhr,
Sa, 9-16 Uhr (am 24.12 bis 14 Uhr)

arwo Genuss Atelier
Badenerstrasse 11, Fislisbach
Mo-Fr, 9-12 Uhr, 13-16.30 Uhr

Webshop: www.ganznormal.ch



Caroline Rufener (san)

Kurz und bündig

Rundflug zum Arbeitsjubiläum



Peter Voigtmann arbeitet seit 40 Jahren an einem geschützten Arbeitsplatz bei der arwo. Die Stiftung belohnt solche runden Jubiläen mit einem finanziellen Beitrag. Peter Voigtmann (Bild I.) wurde mit einem anderthalbstündigen 12-Seen-Rundflug mit einem Privatpilot beschenkt. Aufgrund seiner Beeinträchtigung kann Peter Voigtmann sich zwar nur bedingt verbal ausdrücken. Die Freude sei ihm aber ins Gesicht geschrieben gewesen, als er hinter dem Steuerknüppel im Kleinflugzeug sass. «Er hat während des ganzen Fluges gelacht und kaum hatte er das Mittagessen eingenommen, stellte er sich wieder zwischen die Flugzeuge», sagt Gianni Facchin, der Peter Voigtmann begleitet hat. Weil er auch in seiner Freizeit so oft wie möglich auf dem Flugplatz Birrfeld die Flieger beobachtet, wussten die Betreuer, dass sie dem Jubilar mit dieser Überraschung eine Freude machen können. Damit ihm dieser Rundflug noch lange in guter Erinnerung bleibt, werden sie ihm ein Fotoalbum mit Bildern des Ausflugs erstellen. «Unsere Mitarbeiter und Bewohner freuen sich sehr über solche Überraschungen und Erinnerungen», sagt Gianni Facchin und fügt an: «Solche Geschenke anlässlich der Dienstjubiläen sind eine gute Sache.»



Zu Besuch an der Hauptübung der Badener Feuerwehr

Als erfahrene Angestellte bei der arwo weiss Graziella Staubli: Blaublichtorganisationen lösen auf gewisse Bewohner eine grosse Faszination aus. In der arwo Stiftung geht man wenn möglich auf solche Bedürfnisse von Bewohnern ein. Als Graziella Staubli den Flyer mit dem Datum der Hauptübung der Feuerwehr Baden sah, hat sie deshalb dafür gesorgt, dass interessierte Bewohner, die auf eine Begleitung angewiesen sind, den Anlass besuchen können. Davon konnte Luca Isch (Bild) profitieren, der sich an der Hauptübung sichtlich gefreut hat.



Christbaumverkauf

In der Adventszeit verkaufen die Mitglieder der Katholischen Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerbewegung Wettingen (KAB) auf dem Rathausplatz Weihnachtsbäume für einen guten Zweck. Ein Drittel des Erlöses kommt jeweils der arwo zugute. Vom letztjährigen Verkauf konnten die Vorstandsmitglieder der KAB arwo-Geschäftsleiter Roland Meier (Bild, M.) 2500 Franken übergeben. Auch dieses Jahr kann man bei den KAB-Helfern auf dem Rathausplatz wieder Christbäume kaufen. Der Verkauf findet vom 13. bis 24. Dezember statt. Die Öffnungszeiten sind von Montag bis Freitag von 9–12 Uhr und von 13.30–18.30 Uhr. Am Samstag von 8.30–17 Uhr. Zum Kauf angeboten werden eine grosse Auswahl an Rottannen, Blautannen und Nordmantannen.



Joachim Lorch bedankt sich bei Andrea Itel (bär)

Stolze Künstlerin und erfreuter Besitzer

- **Andrea Itel hat ein Bild für den Jahreskalender des Kiwanis Clubs gemalt. An der Kalendertaufe lernte sie Käufer Joachim Lorch von der Hächler-Gruppe kennen, der ihr verriet, wo das Bild aufgehängt wird.**

Am 24. Oktober kurz vor sechs Uhr treffen im Gasthof Sternen die letzten Gäste zur Taufe des Kiwaniskalenders ein. Die meisten Künstler, die ein Monatsbild gestaltet haben, sind bereits da. Sie bekommen an diesem Abend besondere Aufmerksamkeit. Die Stühle, die in der Raummitte für sie in einem Halbkreis aufgestellt sind, stehen schon bereit. Die Künstler sind entsprechend nervös. «Beim ersten Mal war ich allerdings noch nervöser», sagt Andrea Itel und zeigt auf ihr Bild. Es ist bereits das dritte Mal, dass eines ihrer Werke ausgewählt wurde und nun im Jahreskalender einen Monat bebildert. «Ich hätte nicht gedacht, dass ich es nochmals schaffe», sagt sie bescheiden. Nicht nur sie, sondern auch ihre Eltern und ihr Freund sind stolz darauf. Kurz vor der Bilderübergabe weist Freund Stephan sie an, vor ihr Bild zu stehen, zückt sein Handy und lichtet sie ab. Zufrieden stellt er sich danach zu den gegen hundert Besuchern, die zur Kalendertaufe gekommen sind. Auch die meisten Bildkäufer sind anwesend. Jedes Original wird für 1000 Franken verkauft. Mit dem Erlös werden die Produktionskosten finanziert, sodass der ganze Verkaufserlös der Kalender vollumfänglich an die arwo Stiftung fliessen kann. «Mit dem Geld werden Leis-

tungen unserer Bewohner und Mitarbeiter gedeckt, die sonst nicht übernommen werden», sagt arwo-Geschäftsführer Roland Meier später. Beispielsweise für Ferien oder ein Hilfsmittel. Für Käufer Joachim Lorch, Geschäftsleiter der Bauunternehmung Hächler AG, ist dieser soziale Hintergedanke mit ein Grund, weshalb er das September-Bild von Andrea Itel gekauft hat. Aber nicht nur: «Das Bild gefällt mir unheimlich gut und es passt hervorragend an die rote Wand in meinem Büro.» Beim Apéro nach der Bildübergabe will er von der Künstlerin wissen, mit welchem Verfahren das Bild entstanden ist. «Mit der Spachteltechnik», antwortet die Künstlerin. Wie Joachim Lorch mag auch sie gerne helle Farben. «Gelb, Orange und Rot sind meine Lieblingsfarben», verrät sie. Jeden Donnerstagmorgen bringt sie in der arwo eine Stunde in der Maltherapie bei Alice Tassinari. «Ich höre Musik dazu. Das gibt mir Kraft und ich kann mich dabei entspannen.» Auch Mandalas malt sie gerne. Gespannt hört ihr Joachim Lorch zu, der beim Gehen sagt: «Dein Bild wird morgen aufgehängt. Du kannst ja mal vorbeikommen und es anschauen.» Das wird sie. Doch jetzt hat sie erst mal Ferien. (bär)

Herausgeberin

arwo Stiftung, St. Bernhardstrasse 38, Postfach, 5430 Wettingen 2 • Tel 056 437 48 48 • Fax 056 437 48 49 • admin@arwo.ch • www.arwo.ch

Redaktion Melanie Bär (bär) • **Layout** Sibylle Streuli • **Titelfotos** Symbolbild von Sandra Ardizzone (san) • **Auflage** 2900 Exemplare

Die Produktion des arwo inside wird unterstützt von:

056 222 55 55
BADENER TAXI AG

Badener Taxi AG
Röthlerholzstrasse 17
5406 Baden Rütihof
Tel 056 222 55 55
www.badenertaxi.ch

BDO

BDO AG
Täferstrasse 16
5405 Baden-Dättwil
Tel 056 483 02 45
www.bdo.ch

service

E-Service AG
Haselstrasse 15
5400 Baden
Tel 056 223 30 30
www.eglin.ch

RAIFFEISEN

Raiffeisenbank
Lägern-Baregg
St. Bernhardstrasse 4
5430 Wettingen
Tel 056 437 47 47
www.raiffeisen.ch